Neue Perspektiven für die Bürgerhilfen

Bürgerhilfe heute – Perspektiven und Chancen

„Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit.
Doch erst das Einstehen füreinander macht das Leben sinnvoll."

Heiner Keupp (1998)

Soziale und gesellschaftliche Bezogenheit des Menschen gehören zum Kern menschlicher Existenz.

(Hannah Arendt)

„Die einfache ‚Sorge' ist aller Dinge Anfang, die Sorge um den Anderen und auch das Glück des Anderen sind zentrale Dimensionen unserer Existenz".

(Albert Camus)

Übersicht

HOCHSCHULE RAVENSBURG-WEINGARTEN UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

1) Ein Blick zurück: Psychiatrie-Enquete (1975) als Auslöser
2) Ein Blick zurück: Weiterentwicklungen
3) Stand der Reform
4) Zur Bürgerhilfe – Einblick in die Geschichte
5) Kennzeichen von Bürgerschaftlichem Engagement
6) Bürgerschaftliches Engagement als Kern der Bürgerhilfe
7) Grenzen des Bürgerschaftlichen Engagements
8) Ideen / Projekte
9) Perspektiven für den Helfer / die Helferin
10) Perspektiven für psychisch Kranke
11) Perspektiven für die Gesellschaft
12) Chancen der Bürgerhilfe – neue Perspektiven

Die wichtigsten Reformziele des Enquete-Berichts von 1975:

- gemeindenahe Versorgung vor stationärer Versorgung!
- Kooperation und Koordination aller Versorgungsdienste!
- bedarfsgerechte Versorgung aller psychisch Kranken!
- Auf- und Ausbau ambulanter Dienste und psychiatrischer Abteilungen an Allgemeinkrankenhäusern!
- Enthospitalisierung der Langzeitpatienten!
- Gleichstellung psychisch Kranker mit somatisch Kranken!

In den neunziger Jahren entwickelte die Sozialpsychiatrie die Leitidee der Partizipation. Dorothea Buck (geb. 1917), und Thomas Bock (geb. 1954) richteten an der Hamburger Universitätsklinik ein "Psychoseseminar" ein, in dem sich Psychiatrieerfahrene, Angehörige und Professionelle gleichberechtigt austauschen sollten. Diese Idee des "Trialogs" verbreitete sich rasch, gegenwärtig existieren über 100 Psychose-Seminare.

1991 Gründung des Bundesverbands der Psychiatrie-Erfahrenen,

1991 Psychiatrie-Personalverordnung (Aufstockung des Personals, Bettenabbau),

1992 Betreuungsrecht (Beruf des "gesetzlichen Betreuers").

1994 widmete sich der 14. Weltkongress für Soziale Psychiatrie in Hamburg der Partizipation und dem "Empowerment" als integrale Bestandteile psychiatrischen Handelns (Bock u. a. 1995).

1998 Psychotherapeutengesetz (berufs- und kassenrechtliche Gleichstellung der psychologischen Psychotherapeuten).

Im Jahre 2000 sind die Soziotherapie und 2005 die ambulante psychiatrische Pflege versicherungsrechtlich anerkannt worden.

2008 folgte die sozialrechtliche Einführung des "Persönlichen Budgets" für "psychisch Behinderte", die dadurch nun Einfluss auf die Mittelverteilung nehmen können.

Stand der Reform

- Die Chancen auf gesellschaftliche Teilhabe für chronisch kranke Menschen sind gestiegen durch Enthospitalisierung, Dezentralisierung, Ambulantisierung.“
- Eine Veränderung der Sichtweise: von einer bislang eher einrichtungsorientierten hin zu einer funktionalen Betrachtung von Versorgung.
- Hilfen, die in einer Gemeinde benötigt werden und **nicht** die Einrichtungen, sollen im Vordergrund stehen.
- Psychiatrisches Handeln soll auf die Gemeindeebene verlagert werden, also dort bearbeitet werden, wo Krankheiten entstehen und gelebt werden: In der Stadt, in der Gemeinde, am Arbeitsplatz, in der Familie.
- Die Prinzipien Lebenswelt- und Sozialraumorientierung sollen im Mittelpunkt der Unterstützung stehen.
- Es gibt eine größere kommunale Wahrnehmung und Verantwortung für Psychiatrie (Stichworte sind hier: Psychiatriekoordination, Sozialpsychiatrische Dienste, GPV vielerorts). Es gibt vielfach eine Kultur des Trialogs, es steigt die Zahl der Regionen, in denen Peer-Beratung und Genesungsbegleitung etabliert sind.

Ein Verdienst des durch die Reform in Gang gesetzten Umdenkens ist die Stärkung der Selbsthilfe und der Bürgerhilfe:

- Bereits 1976 schlossen sich erste Bürgerinitiativen und Hilfsvereine im Dachverband Psychosozialer Hilfsvereinigungen e.V. zusammen. Ca. 20000 Mitglieder zählen die „Bürgerhelfer“ heute. Mit Angeboten wie betreutem Wohnen, Selbsthilfefirmen und Tagesstätten setzen sie sich für das Recht psychisch Kranker ein, an ihrem Wohnort „ein Leben nach eigenen Bedürfnissen zu verwirklichen“. Als sich diese Gruppierungen 1976 zu einem bundesweiten Verband zusammenschlossen, galt es, Pionierarbeit beim Aufbau neuer Hilfeformen zu leisten.

- 1985 wurde der Bundesverband der Angehörigen Psychisch Kranker gegründet.
- 1991 der Bundesverband der Psychiatrie-Erfahrenen.

Die ehrenamtliche Arbeit der Bürgerhilfe wurde als Laienhilfe bezeichnet. Was impliziert dieser Begriff Laienhilfe?

- ohne Bezahlung
- ohne formale Qualifikation ausübbar
- ohne vertragliche Bindung ➔selbstgesteckte Grenzen des Engagements
- ohne soziale Absicherung
- kann mehr dem Adressaten als der Institution verpflichtet sein
- alltagsnahe Unterstützung
- oft Hilfehandeln aus Betroffenheit

Der Dachverband Gemeindepsychiatrie e.V. (vormals Dachverband psychosozialer Hilfsvereinigungen e.V.) favorisierte den Begriff **Bürgerhilfe**. Zentral, der Begriff des Bürgers:

- der Begriff lässt sich zurückführen auf „Burg“ und „Verteidiger“ – „Bürger“ = Burgverteidiger,
- 12. Jh.: Stadtbewohner = voll berechtigtes Mitglied eines Gemeinwesens. Durch Bürgereid mit der städtischen Schwurgemeinschaft verbunden.
- 15 Jh.: Bürger waren unabhängig von feudalen Landesherren, konnten frei ihren Geschäften nachgehen, verfügten über Eigentum, zahlten Steuern.
- Renaissance: der Bürgerbegriff war untrennbar mit der Idee der Tugend verbunden, sich für öffentliche Belange einzusetzen.
- Bei der Bürgerhilfe ist das Verständnis vom *Bürger als Citoyen* grundlegend
- und nicht ein Verständnis vom Bürger als Bourgeoise.

Bürgerschaftliches Engagement ist

- eine eigene Form freiwilligen Engagements im lokalen Gemeinwesen,
- Ausdruck ziviler Gestaltung des eigenen Lebens mit Rechten und Pflichten,
- BE hat eine individuelle, eine gemeinschaftliche und eine politische Dimension.
- Die politische Dimension ist die relevante und beinhaltet
  - **Informationsteilhabe,**
  - **Einblicke**
  - **Kritik**
  - **Forderung und Einflussnahme.**

Bürgerschaftliches Engagement als Kern der Bürgerhilfe

„Bürgerschaftliches Engagement ist eine wichtige Säule unserer Arbeit und Bestandteil unserer Geschichte. Wenn wir Inklusion und Lebensweltorientierung ernst nehmen, ist professionelle Arbeit nur ein Teil davon. Der andere wichtige Teil ist bürgerschaftliches Engagement. Lebensweltnahes Arbeiten braucht Netzwerke aus professioneller Arbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Dies wird in den Mitgliedsorganisationen schon lange vor der UN-Behindertenrechtskonvention gelebt und prägt das Klima und die regionale Vernetzung mit anderen Akteuren im Sozialraum.“

(Wolfgang Faulbaum-Decke, Vorsitzender des Dachverbands Gemeindepsychiatrie und Geschäftsführer der Brücke SH)

- Bürgerinnen und Bürger sind als gleichberechtigte Partner einzubeziehen!
- Bürgerinnen und Bürger sind das „natürliche Hilfspotential in der Gemeinde“!
- Im trialogischen Behandlungskonzept sind Bürgerinnen und Bürger zu berücksichtigen!

- Bürgerengagement ist eine hübsche Verpackung für Einsparungen und Privatisierung, eine Billiglösung im psychosozialen Bereich.
- Freiwillige werden für professionelle Aufgaben eingesetzt und sind überfordert.
- Bürgerengagement ist kein „Notstromaggregat“!

Kwartiermaken steht für den Versuch, ein gesellschaftliches Klima zu fördern, in dem für Menschen mit psychiatrischem Hintergrund mehr Möglichkeiten entstehen, um entsprechend der eigenen Wünsche und Möglichkeiten am gesellschaftlichen Leben teil zu haben.

1. *Schritt:* Räume **(Konversationsräume**), in denen bestehende Verhältnisse reflektiert werden, werden von Fachkräften gesucht und geschaffen. Sie suchen nach Nischen, nach Umgebungen, in denen Betroffene Selbstwertgefühl entwickeln und sich zur Sprache bringen und teilhaben können.
2. *Schritt:* Gruppen werden aufgebaut, in denen im gleichberechtigten Dialog über psychiatrische Erfahrungen gesprochen wird. Diese Gruppen - **Multilog** genannt - sind am ehesten Psychoseseminaren vergleichbar, mit dem **Unterschied**, dass nicht nur Betroffene, Angehörige und Professionelle miteinander sprechen, sondern ebenso Tätige aus anderen Berufsfeldern, die mit psychisch Kranken zu tun haben - Mitarbeiter von Wohnungsbaugesellschaften oder Ämtern, Polizisten, Lehrer ...
3. *Schritt:* **ehrenamtliche Freundschaftsdienste** werden organisiert, bei denen sich Menschen verpflichten, für ein Jahr einen halben Arbeitstag pro Woche für einen psychisch kranken Menschen ein "Buddy" zu sein, jemand der eine offene aufmerksame Beziehung beginnt, den Freund, dort abholt, wo er steht und Interesse, Geduld und Zeit aufbringt, Gespräche führt, begleitet und gemeinsam etwas unternimmt.

- Bürgerhilfe zeigt: doppelt hält besser.
- In einem Tandemprojekt treffen sich Bürgerinnen und Bürger, die Krisen durchlebt haben, und Bürgerinnen und Bürger, die davon nicht betroffen sind.
- Tandemprojekte entlasten beide Beteiligten, aber sie verdoppeln eben auch gemeinsame Kräfte, schaffen Synergien und sichern das gemeinsame Vorankommen.
- Beide bringen sich gemeinsam mit Fähigkeiten und Fertigkeiten für sich und für andere und für das Gemeinwohl ein (z.B. Walking-Gruppen, Spieltreffs oder Ausflugstage, Theater- und Kinobesuche, Betreiben einer Teestube etc.).
- Zentral: bei den Unternehmungen und Begegnungen gehört der Austausch über Erfahrungen und Herausforderungen dazu.

Lotsen sind in der Lage ist, in schwierigen Gewässern und engen Fahrrinnen ein Schiff sicher und unbeschadet durch die Gefahr zu führen.

- Lotsen verstehen sich für die Zeit ihres Einsatzes als Berater des Kapitäns.
- Lotsen sind hilfreich und wichtig für die Psychiatrie-Erfahrenen, wenn es darum geht, Strukturen im Alltag zu schaffen.
- Lotsen sind hilfreich, wenn erste angstbesetzte Schritte in die Gemeinde gemacht werden (z.B. Besuch von VHS-Kursen, Ausstellungen, Fitness-Studios etc.)

Erfahrungen im Engagement bringt:

- *Selbstwirksamkeitserfahrungen,*
- *Informationen und Mitgestaltungsmöglichkeiten,*
- *Freude an der Arbeit,*
- *Kontakte und Freundschaften,*
- *die Möglichkeit der Selbstentfaltung;*

und

- *Engagement wirkt kompensatorisch, ist qualifizierend,*
- *macht Spaß, bringt mehr Lebenszufriedenheit*

und

- *Engagierte sind gesünder.*

Beispielhafte psychologische Theorien zur Bedeutung von Engagement:

Die **Eigenwertorientierung** betont, „den Schlüssel für die Erklärung der Freiwilligenarbeit im Prozess des Tätigseins zu suchen“. Stichworte: Freude an der Arbeit, ***Sinnstiftung***, Identitätsbildung.

Hildegard Müller-Kohlenberg: Laienkompetenz im psychosozialen Bereich. Beratung – Erziehung – Therapie. Leske + Budrich, Opladen 1996

Selbstbestimmungstheorie von **Deci & Ryan** (1985, 1991, 1993) sowie der „relational theory of behavioral dynamics (Nuttin 1984). Drei grundlegende psychologische Bedürfnisse, basic psychological needs‘ (*Kompetenz, Autonomie, sozialer Eingebundenheit)* können befriedigt werden.

Bandura (1977) „**Konzeption der Selbstwirksamkeit“** (feeling of effiacy)

Antonovsky und sein **Modell der Salutogenese** (Kohärenzgefühl: verstehen, machbar, bedeutsam)

Thoits, P. A. (2012) und die Theorie der **Role-Identity Salience**

- Partizipation trägt zur Optimierung bei der Gestaltung von Veränderungsprozessen bei;
- Effizienz und Qualität von Maßnahmen können durch Partizipation gesteigert werden;
- Partizipation wird als Mittel zur **Integration** gesehen;
- Partizipation gilt als wichtiges Präventionsinstrument;
- Partizipation erhöht die Verantwortlichkeit aller Beteiligten;
- Partizipation stärkt Empowermentprozesse;
- Zur Partizipation gehören Achtsamkeit und Akzeptanz.

- Bürgerschaftliches Engagement ist eine Zeitspende freiwilliger Art und als Beitrag zur Gestaltung des Gemeinwesens anzuerkennen!

- Engagement und die Potenziale verschiedener sozialer Gruppen können genutzt werden, um Inklusion zu fördern!
- Bürgerhilfe kann dazu beitragen, Stigmatisierungsprozessen entgegenzuwirken!
- Bürgerhilfe kann zum gelingenden Alltag von Menschen mit psychischen Erkrankungen beitragen!
- Bürgerhilfe kann Empowermentprozesse anstoßen und begleiten!

- Integration in die Gemeinde kann nur von Bürgern geleistet werden (Klaus Dörner).
- Mit dem durch die UN-Behindertenrechtskonvention verbürgten Recht auf Inklusion wird die Einbeziehung der Bürger / Bürgerinnen bei der gesellschaftlichen Teilhabe von Menschen mit Behinderung zu einem Muss.
- Bürgerhilfe ist wichtig, damit die Verbindung zwischen den gemeindepsychiatrischen Einrichtungen und der "natürlichen" Gemeinde gehalten wird.

- Abbau gesellschaftlicher **Vorurteile** gegenüber psychischen Erkrankungen (weniger Stigmatisierung durch persönliche Begegnungen),
- Gemeindenähe durch bessere Erreichbarkeit,
- Teilhabe am gesellschaftlichen Leben wird ermöglicht,
- alltagsnahe Unterstützung kann umgesetzt werden,
- Aufbau von Kontakten und Netzwerken wird unterstützt,
- Hilfe bei der Überwindung struktureller und persönlicher Vorurteile,

- Abbau von Vorurteilen der Professionellen gegenüber der Überforderung von Laien.

Der Mensch im Mittelpunkt - Personenzentrierung und UN-BRK Inklusion, Teilhabe, **Partizipation** statt Exklusion!

Stichworte:

- gesellschaftliche Grundhaltung: Verschiedenheit ist Bereicherung!
- Stärkung der Selbstbestimmungsrecht > menschenrechtliche Perspektive!
- Förderung von regionaler und überregionaler Selbsthilfe (Infrastruktur)!
- Einbezug Betroffener in Angebotsentwicklung, Stärkung politischer Vertretung!
- Sicherstellung unabhängiger Beratungs- und Beschwerdestellen, Peer-to-Peer Beratung!
- dort leben und arbeiten, wo alle anderen leben und arbeiten!
- Chancengleichheit!
- sozialraumbezogene, quartiersbezogene Unterstützung der Teilhabe (inklusive Quartiere, Paten, Anti-Stigma-Arbeit, bürgerschaftliches Engagement)!

Gesetzeslagen haben sich verändert (u.a. kommt der Integration der unterschiedlichen Versorgungsleistungen in einem Gesamtrahmen die zentrale Schlüsselfunktion für eine verbesserte und effizientere Versorgung psychisch kranker Menschen zu).

Qualität-Standards sollen den Umgang der Akteure bestimmen (Empowerment, Partizipation und Netzwerkperspektive).

Standards guten Freiwilligenmanagements (vom Umgang auf Augenhöhe aller Beteiligten über Unkostenerstattung bis zu Fortbildungen und einer neuen Anerkennungskultur).

Vom Trialog zum Quadrolog (zusätzliche Einbindung der Bürgerhelfer*innen)

Was alle angeht,
können nur alle lösen.
Jeder Versuch eines Einzelnen,
für sich zu lösen, was alle angeht,
muss scheitern!

Friedrich Dürrenmatt

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Fragen?